

Die Schulexkursionen im Dienste des Unterrichtes : Vortrag

Autor(en): **Schöbi, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **21 (1914)**

Heft 2

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-524476>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schulexkursionen im Dienste des Unterrichtes.

(Referat an der Bezirkskonferenz Rorschach vom 11. November 1913,
von Wilh. Schöbi jun. in Rorschach.)

Es ist eine der allerwichtigsten Aufgaben des Schulunterrichtes, dem Schüler in jeder Hinsicht möglichst bestimmte Begriffe beizubringen. Gewiß jeder Lehrer gibt sich Mühe, dieser Forderung gerecht zu werden durch Vermittlung klarer Anschauungen und der daraus hervorgehenden Vorstellungen. Um zu diesem Ziele zu gelangen, werden sehr verschiedene Wege eingeschlagen. Vor nicht allzu langer Zeit, sie liegt teilweise noch in unserer Erinnerung, begnügte man sich meistens, die nötigen Kenntnisse innert der vier Wände des Schulzimmers zu vermitteln. Gut und weniger gut ausgeführte Tabellenwerke unterstützten den Unterricht, und wer sich der Bilder recht fleißig bediente, glaubte, einen einwandfreien Anschauungsunterricht zu pflegen. Heute ist man über diesen Standpunkt so ziemlich weggekommen, und immer lauter schallt der Ruf nach direkter Anschauung, und dies umso mehr, als man heute allgemein und ganz besonders in industriereichen Gegenden über oberflächliche, geistesarme Kinderseelen jammert. Die heutige, nervöse Welt mit ihrem Hasten und Drängen, mit dem immer härter werdenden Kampfe ums Dasein läßt viele Eltern die Sorge um die Schule und das Geistesleben des Kindes total vergessen. Die sozialen Verhältnisse zahlreicher Familien sind oft wirklich derart dürftige, daß man sich gar nicht wundern muß, wenn die geistige Erziehung der Kinder im Elternhaus mancherorts auf dem Gefrierpunkte angelangt ist und dem Lehrer diese Sorge sozusagen ganz überbunden ist. Je mehr diese düstere Zeichnung in einem Schulgebilde Geltung hat, desto mehr erwächst dem Lehrer die Pflicht, die Lücken durch zielbewußte, ganze Arbeit, die oft nur auf Grund direkter Anschauung geleistet werden kann, auszufüllen. Ich komme dabei auf ein Kapitel zu sprechen, dem vielleicht heute noch nur zu oft nicht die gebührende Beachtung geschenkt wird. Ich meine die Schulexkursionen. Exkursionen werden seit einer Reihe von Jahren so ziemlich überall ausgeführt, in erster Linie zur Unterstützung des Geographieunterrichtes. Daß sie speziell in diesem Fache vielerorts ziemlich ausgiebig zu Ehren gezogen werden, verdanken diese zum großen Teil den Bestrebungen erprobter Schulmänner, den Heimatkundunterricht in praktische Bahnen zu leiten. Die überaus instruktiven Arbeiten unseres Kollegen Walt in Tal über Heimatkunde und eine 1902 in der Pädag. Zeitschrift erschienene Arbeit von Dr. Zollinger in Basel, sowie der Heimatkundstoffe des neuen 4. Lesebuches zwingen einem förmlich die Ueberzeugung auf, daß ein rationeller Geographieunterricht ohne häufige

Streiftouren in Gottes freier Natur eine absolute Unmöglichkeit ist, mit andern Worten: Wer den heimatkundlichen Teil unseres 4. Lesebuches in seinem heutigen Gewande unterrichtlichen Zwecken dienstbar macht, ohne reichliche Wanderungen durch die Heimat vorzunehmen, macht sich des ausgesprochensten Verbalismus schuldig, denn die angetönte Bearbeitung im 4. Lesebuch ist allem Anscheine nach auf Grund zahlreicher geographischer Exkursionen hervorgegangen. Ich will nur den Versuch machen, an Hand einiger Beispiele zu zeigen, wie ich mir eine Schulexkursion in den Unterricht eingeflochten denke.

Vor mir steht die Aufgabe, die Viertkläßler mit dem Wassersystem der Heimat bekannt zu machen. Nach bestem Gewissen ist der Kreislauf des Wassers besprochen worden, und es folgt die Behandlung unserer wasserarmen Dorfbäche. Es wäre nun nach meiner Ansicht gefehlt, die Exkursion in allererste Linie zu stellen. Es muß dieselbe in allen Teilen mit größter Sorgfalt vorbereitet werden. Was die Schüler aus ihrem Erfahrungskreise wissen, wird zusammengetragen, wobei sich sofort die Lücken in der Begriffsbildung bemerkbar machen. Ist das Interesse für die Sache geweckt, so folgt die Exkursion, die sich in der Hauptsache auf einige wenige markante Züge zu beschränken hat. Es ist von großer Wichtigkeit, — Gelingen oder Mißlingen hängen davon ab — nicht auf einmal zu viel erreichen zu wollen. Ich glaube kaum, daß man bezüglich Erarbeitung gründlicher Begriffe auf die Rechnung kommt, wenn man an einem halben Tage einen ganzen Bachlauf bis zur Quelle abschreitet und alles auf einmal serviert. Die Schüler folgen in der Regel gerne ein Weilchen den Erläuterungen ihres Lehrmeisters, empfinden aber sich häufende Erklärungen an ein und demselben Tage als lästige Zwangsjacke, und das Ende einer solchen Exkursion ist in der Regel ein unterrichtliches Defizit und ein verärgertes Lehrerherz, das hoch und teuer gelobt, mit der aufmerksamen Gesellschaft nicht mehr so schnell ausziehen. Ich begnüge mich daher im Interesse der Schule und meiner selbst mit einem kleinen Pensum und verliere mich nicht in die Breite. Einmal stelle ich die Ufer des Baches in den Vordergrund und fixiere die Begriffe flach und steil, rechts und links an mehreren verschieden gestalteten Stellen und ruhe nicht, bis auch der letzte Schüler von der Anschauung zum Können gelangt ist. Die Naturkunde soll auf diesem Gange in hervorragender Weise am Gewinne der Exkursion beteiligt sein. Esche, Erle, Weide und Haselstrauch als ständige, treue Begleiter des Baches sollen in der Folge gute Bekannte des Kindes werden, ebenso die immer wiederkehrenden Vertreter der Bachflora (ich nenne Schlüsselblume, Dotterblume, Vergißmeinnicht etc.). Mit der Kenntnis genannter

Pflanzen, namentlich der Bäume, ist aber die Sache noch keineswegs erschöpft. Wichtiger, als die Bäume mit ihrem richtigen Namen belegen zu können, ist die Bedeutung der Bäume und Sträucher als Uferschützer, die dann besonders klar zu Tage tritt, wenn geschützte und ungeschützte Ufer nach einem Hochwasser miteinander verglichen werden. Niedergegangene Schlipfe betreffen in überwiegender Mehrheit baum- und strauchlose Abhänge. Die Wurzeln der Bäume und Sträucher versehen am Bachufer den gleichen Dienst, wie die Eisenstangen in armiertem Beton.

Ein ander Mal widme ich meine Aufmerksamkeit dem Laufe und der Entwicklung des Baches. Das Bachbett wird verschiedenerorts einer genauen Besichtigung unterzogen. Der kausale Zusammenhang von Gefälle, Tiefe und Breite des Rinnfals, Geschiebe und Geröll und die Uferstruktur wird immer und immer wieder erklärt und besprochen.

Damit der Lehrer nicht planlos mit seiner Klasse umherwandere, soll er sich die Mühe nehmen, für jeden geographischen Begriff ein ganz typisches Beispiel in der Heimat ausfindig zu machen, das er dann auf den Exkursionen ohne Zeitverlust jederzeit zur Verfügung hat. Der St. Annaßloßbach und der Mühlstobelbach sind treffliche Beispiele, wie sich die Bäche mit der Zeit einen Weg eingraben, ein Pendant hiezu haben wir im Laufe der Goldach bei der Bruggmühle, wo prächtige Felsenschliffe und Ausnagungen von der Brücke aus sichtbar sind. Im Martinstobel zeigt sich uns eine ideale Schlucht. Der Feldmühlebach hat im Gebiete von Grub im Acker ein interessantes Quellengebiet, das zwar durch das Fassen der Quellen gegenüber früher einen schönen Teil seiner Originalität eingebüßt hat. Der Möttelischloßweiher ist wie kein zweiter geeignet, der Begriffsbildung zu dienen; Insel, Halbinsel oder Landzunge, Bucht, Staumwehr, Schleuse, eine reichhaltige Flora und Fauna, alles ist in ihm glücklich vereinigt. Die Goldach in ihrem unteren Laufe zeigt die moderne Bachverbauung mit gepflasterten Böschungen und Talsperren — die Bedeutung letzterer ist zwar an Bächen mit starkem Gefälle viel leichter zu demonstrieren — und bietet zugleich Beispiele für die Nutzbarmachung der Wasserkraft in der Mühle, im Elektrizitätswerk Lochmühle, in der Marmorsäge.

Die Rheinspiße und das Goldachhorn sind natürliche Auffüllplätze für Flußgeschiebe. Zwischen St. gallisch und appenzellisch Grub ist an der niedersten Stelle der Landstraße ein vorzügliches Beispiel für eine Wasserscheide zwischen einem Taler Dorfbach und einem Nebenfluß der Goldach. Der steinerne Tisch mit seinen Neben auf der Sonnenseite und den Wiesenhängen auf der Nordseite ist ein beredter Zeuge für den großen Einfluß der Lage auf Klima und Pflanzenwuchs. Es ist ein

Reichtes, für alle möglichen Lehrbegriffe entsprechende Beispiele zu gewinnen, man muß nur wollen. Auch einzelne Schüler beteiligen sich gerne bei Vortouren als Rundschaffer, und besonders Knaben leisten als Spürnasen vorzügliche Dienste, wenn es gilt, irgendwo eine Talsperre, einen Wasserfall oder eine Quelle aufzufindern.

Will man sich nach einer Exkursion vor Enttäuschungen bewahren, so hat man sich während der Beobachtung stets wieder durch Fragen zu überzeugen, ob die Schüler den Erläuterungen auch wirklich folgen. Während der Erklärungen halte man auf eine eiserne Disziplin. Bringt man jeweilen die im Turnen nach dem Befehle: „Achtung — steht!“ übliche Ruhe fertig, so sind wenigstens äußerlich die Bedingungen für einen ersprießlichen Erfolg geschaffen. Es gibt aber Schüler, die bei strengster Handhabung der Disziplin seitens des Lehrers es meisterhaft verstehen, scheinbar den aufmerksamen Zuhörer zu spielen und dabei ganz andere Dinge zu denken. Man tut darum sehr gut, wenn man die Schüler recht oft mit präzisen Fragen überrascht. Man gebe sich nicht zufrieden, bis beim Gros der Klasse etwas Positives erreicht ist, was wohl möglich ist, wenn man die Gnade hat, nicht zu viel auf einmal zu wollen.

Die Erfahrung zeigt, daß die Kinder immer eine große Freude bekunden, wenn eine Exkursion angezeigt wird. Man kann aber den Kindern dieselben auch verleiden machen durch allzu straffe und zu lange dauernde Zügelung des unruhigen Kindergeistes. Sind die Kinder einer 5—10 Minuten langen Besprechung mit Fleiß und gutem Willen gefolgt, so verschone man sie nachher eine geraume Zeit mit unsern Wissenschaften. Lassen wir sie wieder lachen und scherzen und Unterhaltung pflegen. Die Fröhlichkeit, des Kindes Sonne, soll bei jeder längern Exkursion zu ihrem vollen Rechte kommen und nicht durch unnötige Maßregeln eingengt werden. Wenn wir dem Kinde diese Konzession machen, so wird es nachher bei einem Halte um so williger den Besprechungen folgen.

(Fortsetzung folgt.)

* Von unserer Krankenkasse.

Noch vor Jahresluß trat ein weiterer St. Galler unserer sozialen Institution bei, so daß also 14 Eintritte per 1914 zu registrieren sind. — Unser **Hauptziel** soll nun sein, möglichst bald das erste Hundert von Krankenkassamitgliedern zu besitzen; bei gutem Willen und einigem sozialen Verständnis sollte dies bald möglich sein, da nur noch ganz wenige fehlen. Die Adressen der Krankenkasse-Verbandskommission stehen an der Spitze dieses Blattes!